

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Befestigung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 2 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Antragsbriefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Unser Ackerbauministerium.

(1879 — 1889.)

II.

Wir gehen nun daran, die Thätigkeit des Ackerbauministeriums während des letzten Decenniums im Detail zu erörtern. Auf Vollständigkeit kann unsere Darstellung nicht Anspruch machen, da wir damit den uns zugebote stehenden Raum weit überschreiten würden. Aber auch aus demjenigen, was wir zu bieten in der Lage sind, wird sich der Maßstab für eine günstige Beurtheilung der Wirksamkeit des genannten Ministeriums ergeben. Wir beginnen mit der Skizzierung derselben auf dem Gebiete der Landeskultur. Hier übte das Ackerbauministerium fördernden Einfluss zunächst durch Bewilligung von Subventionen zur Hebung der verschiedenen Produktionszweige in sämtlichen Ländern, hauptsächlich des Acker-, Wiesen-, Obst- und Weinbaues, der Waldkultur und der Thierzucht, womit die Subventionierung des land- und forstwirtschaftlichen Ausstellungs-, des Meliorationswesens, die Durchführung und Unterstützung der Arbeiten zur Bekämpfung von Cultur Schädlings aller Art, in erster Linie der Reblaus, die materielle Förderung von Studienreisen im sachlichen Interesse u. dgl. m. Hand in Hand gingen.

Von den vielseitigen Maßnahmen, welche auf dem Gebiete der Pflanzenproduction mit Hilfe der vom Ackerbauministerium gewährten Subventionen zur Durchführung gelangten, heben wir hervor: den nunmehr fast schon in allen Ländern alljährlich üblichen Ankauf wertvollen Saatgutes seitens der landwirtschaftlichen Vereine in großen Quantitäten, welches sodann in kleinen Partien zu ermäßigten Preisen an Kleingrundbesitzer zur Abgabe gelangt, und die Entwicklung der Obstkultur in erster Linie und intensiver Beziehung, hauptsächlich durch Anlage von zahlreichen Obstbauschulen, durch Kultivierung der wichtigsten Handelsarten. Den wichtigsten Produktionszweig des Weinbaues trachtete das Ackerbauministerium einerseits durch Unterstützung von Weinbau-Genossenschaften, durch Gewährung von Beihilfen zum Ankauf von Weinbau- und Kellergeräthen u. dgl. m. zu fördern, andererseits durch

entsprechende Vorkehrungen gegen die Ausbreitung von Rebschädlings der verschiedensten Art, sowohl der thierischen als pflanzlichen, nach Möglichkeit zu schützen. Selbstverständlich nahm hierbei die Bekämpfung der Reblaus die erste Stelle ein, für welchen Zweck alljährlich vom Reichsrathe eine erhebliche Dotation, pro 1889 36.000 fl., in Anspruch genommen werden mußte. An der im Jahre 1881 zu Bern abgehaltenen internationalen Conferenz in Angelegenheit der Reblausfrage theilte sich das Ackerbauministerium durch einen Delegierten, und wurde nach Abschluß der Convention dieselbe in der diesseitigen Reichshälfte durch entsprechende Verordnung in Geltung gesetzt. Zur Unterstützung der politischen Behörden wurden als deren sachliche Beiräthe in den Ländern mit versuchten Weingärten specielle Landescommissionen für die Angelegenheiten der Reblausbekämpfung eingesetzt, desgleichen am Sitze des Ackerbauministeriums eine specielle Centralcommission für diese Agenden. Ferner wurden in Weinbauländern in den Weinbautreibenden Gemeinden eigene Localcommissionen gebildet, welchen (neben den staatlich zur Durchforschung der Weingärten bestellten speciellen Sachverständigen) die ständige Ueberwachung des Weinlandes in der Gemeinde obliegt. Weitere Maßnahmen betrafen die in Klosterneuburg ausgeführten Versuche zur praktischen Erprobung vorgeschlagener Reblaus-Bekämpfungsmittel, welche Versuche jedoch bisher noch nicht zu dem erstrebten Ziele führten; ferner die in allen afficierten Rebgrärten durchgeführte Behandlung mit Schwefelkohlenstoff.

Eine besonders hervorzuhebende Action endlich bestand in der Cultur von als widerstandsfähig empfohlenen amerikanischen Reben. Der Zweck dieser Maßnahme ist, die Reben auf ihre Verwendbarkeit für unseren Weinbau zu erproben und Pflanzmaterial für jene Besitzer zu gewinnen, welche sich dieser neuen Cultur zuzuwenden beabsichtigen. Neben dem schon erwähnten Versuchsweingarten zu Klosterneuburg bestehen dormalen ärarische Rebspflanzstätten in Ober-Siebenbrunn, Russdorf und Gumpoldskirchen in Niederösterreich, in den Bezirken Rann und Pettau in Steiermark und in Landstraß in Krain, im ganzen 14 im Gesammtausmaße von 23 Hektaren. Die Abgabe aus denselben belief sich im Jahre 1887 auf rund 79.000, im Jahre 1888 auf 49.000 und im Jahre 1889 auf

216.000 Stück Reben. Durch die Gesetzes-Novelle vom 27. Juni 1885 wurde endlich das aus dem Jahre 1875 herrührende Gesetz, «betreffend die Maßregeln gegen die Verbreitung der Reblaus», in einigen wesentlichen Punkten abgeändert. Die Neuerungen betrafen hauptsächlich die Entschädigung der Weingartenbesitzer, die eventuelle theilweise Uebernahme der zugesprochenen Entschädigungsbeträge auf den Staatschatz und die Zugestehung längerer Grundsteuerfreiheit im Falle der Zerstörung und Wiederherstellung verseuchter Weinpflanzungen.

In forstcultureller Beziehung bildete — von der später zu besprechenden eigenen verwaltenden Thätigkeit des Ackerars bei den Staatsforsten von der forstlichen Legislative abgesehen — das Aufforstungswesen den Gegenstand wärmster Fürsorge des Ackerbauministeriums. Die Aufforstung des Karstes wurde innerhalb der letzten zehn Jahre mit namhaften staatlichen Subventionen — dieselben beliefen sich vom Jahre 1880 bis 1889 auf rund 370.000 fl. — emsig weitergeführt und fand auch durch die in Krain, Triest, Görz-Gradiska und Istrien landesgesetzlich activierten «Karstaufforstungs-Commissionen» eine entsprechende administrative Regelung. Die große Anzahl der außerhalb der Karstländer, insbesondere in Steiermark, Kärnten, Tirol, Böhmen und Mähren angelegten und vielfach der Aufsicht und Leitung der staatlichen Forsttechniker unterstellten Saatschulen, die zahlreichen, einzelnen forstlichen Gesellschaften und Vereinen fallweise zugewendeten Beihilfen zur Ausführung von Aufforstungen, die fortgesetzten Arbeiten zur Veruhigung der Flugandflächen Galiziens durch Anlage von Coupierräumen, Umbau von Sandgräsern u. dgl. und zur Aufforstung derselben bieten weitere Beweise für die Wertschätzung der Waldkultur seitens des Ackerbauministeriums. Diesen ist auch nicht zum geringsten Theile der bedeutende Fortschritt zu danken, den innerhalb des letzten Decenniums die Neu-Aufforstung über Gründe und die Wiederbewaldung kahler Waldfelder fast in allen Ländern gemacht hat.

Auf dem Gebiete der Thierproduction beanspruchten zunächst ein besonderes Interesse die Maßnahmen des Ackerbauministeriums zur Hebung der Pferdezucht. Der Stand der Staatshengste, welcher im Jahre 1879 auf 1849 Stück sich belaufen hatte, wurde seither successive ohne Erhöhung der Kosten und nur durch Ein-

Jeunesse.

Die Thräneprobe.

Marienbad, bei Bellevue. Unter der säulengetragenen Bedachung drängt sich eine bunte Menge. Beseitigt neben bleichen Mädchen, Herren von gewichtiger Körperlichkeit neben solchen von fragwürdiger Gestalt. Die Gurgäste erster Güte haben ihr Frühstück bereits verzehrt. Sie waren zeitlich aufgestanden, aber gelehrt, Bewegung gemacht, grimme Gesichter geschliffen und endlich des heißersehnten Morgenimbisses sich erfreut.

Der Leib ist erschlaft von so ungewohnter Lebensweise; der Geist fühlt sich zu gedankenlosem Hin- und Hergerathen verlockt. Bis zur Zeit, da die Anordnung des wenig Mensch, man arbeitet nicht mehr einzig und allein an seinem lieben Ich, man wird wieder gesellig, wieder gesprächig. . . Am Tische neben mir ein Herr und drei weibliche Wesen: Großmutter, Tochter und

Er: Etwa fünfundsünfzig Jahre alt, groß, feist; die geistvolle, bewegliche Physiognomie wird von der Schwämmigkeit seiner Züge nicht ganz verdeckt. Das Auge blickt hinter den golden gefassten Brillen frisch, munter und lebendig in die Welt. Der Mann hat offenbar eine stürmische Jugend hinter sich. Nun aber schränkt er sich auf die sorgsame Pflege seiner selbst beschränkt zu haben. Ein feinschmeckerischer Ausdruck seiner Lippen verräth, daß er den Genüssen einer reichlichen Tafel nicht abgeneigt ist.

Sie: Vielleicht fünfundsiebenzig Jahre alt, möglicherweise auch fünfzig; sie ist jedenfalls einmal sehr

schön gewesen. Das Profil ist noch heute sehenswert. Im übrigen besteht sie nur mehr aus Rundungen. Die Tochter und deren Kind empfehlen sich. Die beiden alten Leute bleiben träge am Tische sitzen. Sie schaut den Fortwandelnden sinnend an. Dann nach einer Pause: «Sehen Sie, Herr Director, wenn das Ihre Tochter geworden wäre, hätten Sie auch schon ein Enkelkind.»

Er lächelt. «Wie? Sie erinnern sich?» — «Woran?» — «Verzeihen Sie, ich meinte, Sie wollten jenes Sommers erwähnen, in welchem. . . Aber Sie haben recht. Wozu davon sprechen? Es hätte keinen Sinn. Wir könnten schließlich bald das silberne Erinnerungsfest desjenigen Tages feiern, an welchem wir nicht geheiratet haben. Nicht wahr?»

«In Ihrem Junggesellenthum muß Ihnen die Zeit lang werden.» — «So ist es. Und heute sind Sie eine junge Großmutter und ich ein alter Knabe.» — «Den Männern gefallen die Ahnen nicht. Wenn man einmal Großmutter ist, so zählt man nichts mehr. Es ist nicht edel von Ihnen, daß Sie mich das fühlen lassen. Ich werde Ihnen Ihren Sarkasmus vergelten. Habe ich Ihnen gesagt, in welcher Weise Sie sich verändert haben? Sie sind nun auch nicht mehr gefährlich. Ihr Auge dringt nicht mehr siegreich in die Tiefe des Herzens, es richtet nicht mehr Verwüstungen im Gemüthe an, Ihr Lächeln hat nichts Bestrickendes mehr an sich, und Ihre Locken. . . reden wir nicht davon.»

«Ich weiß, ich weiß; ich habe aber auch verzichtet, ganz verzichtet.» — «Und sogar schon vor vierundzwanzig Jahren!» — «Mit gutem Grund.» — «So! Da ist es, da stehen wir, da wollte ich Sie haben!» — «Ich verstehe Sie nicht ganz.» — «Ja, der Grund, der Grund, der Grund! Seit 24 Jahren

quält mich die Reugier. Endlich werde ich die Lösung des Räthfels erfahren! Sehen Sie denn nicht, daß ich mit Ihnen kolettiere, seit ich Sie hier gesehen habe. Nicht um Ihre Liebe war es mir zu thun. Sie können es mir glauben. Um den Grund war es mir zu thun, um den Grund allein!»

«Wozu in der Vergangenheit wühlen?» — «Was verlieren Sie dabei? Wir sind beide alt. Schulden wir uns nicht Aufrichtigkeit über das, was einmal gewesen?» — «Und was kann ich dabei gewinnen?» — «Ich kann Ihnen leider nichts bieten. Wollen Sie ein Küßchen von den Lippen einer Großmutter?» — «Ein Küßchen? Wahrhaftig, das ist das richtige Wort. Um ein Küßchen berichte ich Ihnen also, der Großmama, warum ich kein Großpapa geworden bin. Wahrhaftig, das ist lustig. Also rund heraus: das Natron ist schuld daran.»

«Das Natron? Was ist das?» — «Das erkläre ich Ihnen erst, wenn Sie auf meine Bedingung eingegangen sind.» — «Sie sind noch immer ein närrischer Kauz. Solche Leute werden nicht alt. Ich lege einem meiner Küsse weder so wenig Wert bei, daß ich zusage, noch so viel, daß ich ihn versage. Aber eine andere Vergütung sei zwischen uns ausgemacht. Sie sollen auch von mir die Wahrheit erfahren.»

«Es sei. Sie wissen, wir liebten einander. Hier in Marienbad war es. Damals der Ort noch so klein, so ländlich, keine langen Straßen, keine großen Hotels, keine Paläste; das Dorf ist zur Stadt geworden; finden Sie nicht?» — «Der Grund, der Grund!» — «Richtig! Der Grund. Also wir liebten einander, nicht? Vergebung, ich liebte Sie, Sie liebten mich nicht.» — «Woher wissen Sie das?» — «Das hat mir das Natron gesagt. Sie erinnern sich, wie unser Roman endete. Mein Urlaub war abgelaufen. Ich mußte nach Wien

führung weitestgehender Erparungen auf 2016 Stück gebracht. Für die Hebung des privaten Pferdezüchtwesens betätigte das Ackerbauministerium seine Ob- sorge durch seine Ingerenz auf das Zustandekommen von Landesgesetzen, betreffend die Verwendung von Privathengsten, ferner durch Gewährung von Subventionen. Der Erfolg war auch hier ein günstiger, indem sich seit dem Jahre 1879 bis zum Jahre 1888 die Anzahl der zur Zucht verwendeten Privathengste von 228 auf 409 Stück gehoben hat. Das große Staats- gestüt zu Rabauz wurde auf eine unverkennbar höhere Stufe der Entwicklung gebracht, und es beträgt der- malen der Stand desselben 26 Pepiniere-Hengste und 354 Mutterstuten nebst einer größeren Anzahl jün- geren Zuchtmaterials, im ganzen 1195 Stück.

Was die Organisierung des Landes-Pferdezücht- wesens anbelangt, so wurde dasselbe zum vollständigen Abschlusse gebracht, so dass nunmehr in jedem Lande eigene Organe (Pferdezüchtvereine, Sectionen, Comités oder Delegierte) zur Mitwirkung in Angelegenheiten der Landes-Pferdezücht berufen sind. Ueberhaupt wurde das Interesse für die Pferdezücht durch Veranstaltung von Pferdeprämierungen, Vertheilung von Wettrenn- preisen, Unterstützung von Fohlenausläufen und Fohlen- gärten und andere einschlägige Maßnahmen bedeutend gehoben, wie es die Anzahl, insbesondere aber die Qualität des in den einzelnen Ländern derzeit bestehen- den Pferdmaterials klar ersehen läßt. Einen spre- chenden Beweis für die günstige Entwicklung der heimi- schen Pferdezücht bildet beispielsweise die Thatsache, daß die Anzahl der bei der Pferdezüchtung zu Militär- zwecken als tauglich classificierten Thiere sich in der diesseitigen Reichshälfte im Zeitraume 1879—1888 von 110.451 auf 319.385 Stück, sohin fast auf das Dreifache gehoben hat.

Zur Förderung der auf die Hebung der heimi- schen Rindviehzucht abzielenden Thätigkeit der in den einzelnen Ländern fungierenden landwirtschaftlichen Hauptgesellschaften, beziehungsweise Landes- culturräthe, stellte das Ackerbauministerium denselben, gleichwie in früheren Jahren, so auch während des letzten Decen- niums, alljährlich namhafte Subventionsbeträge auf Grundlage concreter Verwendungsprogramme zur Ver- fügung. Ueberwiegend waren es folgende züchterische Maßnahmen, zu deren kräftiger materieller Förderung sich das Ackerbauministerium veranlaßt sah: Ankauf von Zuchtstieren edler, für das betreffende Land ge- eigneter Rassen, Vertheilung derselben im Lande nach einem bestimmten Plane, geregelte Haltung und züch- terische Verwendung der einzelnen Zuchtstiere und Prämierung hervorragender Züchtungsproducte bei den zahlreichen, fast in allen Ländern üblichen Thierschauen. Die Gesamtsumme der vom Ackerbau- ministerium in den Jahren 1880 bis 1889 für Rindviehzüchtzwecke gewährten Subventionen beläuft sich auf die Summe von rund 855.000 fl., nicht ein- gerechnet die mitunter sehr erheblichen Subventionen, welche für Thierschauen, wie für landwirtschaftliche Ausstellungen überhaupt, alljährlich als Beiträge zu den Regiekosten bewilligt werden. Die intensivste ma- terielle Unterstützung auf dem Gebiete der Rindvieh- zucht mußte innerhalb des letzten Decenniums in

Galizien und in der Bukovina entfaltet werden, wo- selbst infolge der im Jahre 1880 bekanntlich aus veterinärpolizeilichen Rücksichten in Kraft getretenen Grenzperre gegen die Einfuhr von Rindvieh aus Ruß- land und Rumänien und der einschneidenden Rück- wirkung dieser Maßregel auf die bestehenden Betriebs- verhältnisse eine außerordentliche hilfreiche Interven- tion seitens des Ackerbauministeriums, hauptsächlich für die Uebergangsperiode, zur dringenden Nothwendigkeit geworden war.

Es wurde denn auch für Galizien mit den land- wirtschaftlichen Hauptgesellschaften in Lemberg und Krakau ein Actions-Programm festgestellt, dessen Haupt- punkte waren: die Errichtung einer bestimmten Anzahl von Vollblut-Stammheerden sowohl fremder Rassen (Simmenthaler für die Höhenregion und Oldenburger für das Niederungsland als Haupttrassen) als auch heimi- schen Schlages behufs Gewinnung zuchtauglicher Stiere, Activierung subventionierter Stiersprungsstationen, Formierung von Halbblut-Stammheerden und Abhal- tung von Thierschauen. Zur Durchführung dieses Pro- gramms hat das Ackerbauministerium für die mit drei Jahren angenommene Uebergangsperiode den Landwirt- schaftsgesellschaften in Lemberg und Krakau die Be- träge von 135.000 und 36.000 fl. zur Verfügung ge- stellt und auch seither die consequente Fortführung der damals eingeleiteten und vom besten Erfolge begleiteten Maßnahmen in erheblichem Ausmaße materiell geför- dert. Dem neben Galizien durch die Grenzperre auch direct betroffenen Lande Bukovina, dessen Viehzucht wegen der eigenthümlichen, auf dem Import von Steppenvieh basirten wirtschaftlichen Verhältnisse über- haupt einer Hebung besonders bedürftig schien, wurde die als nothwendig erkannte Unterstützung durch höhere Subventionssummen, hauptsächlich aber durch Bewil- ligung eines unverzinslichen Staatsvorschusses in der Höhe von 200.000 fl. zur Beschaffung männlicher und weiblicher Zuchthiere gewährt, welcher sofort zum Bezuge von Schweizer, Pinzgauer, Pusterthaler, Steier- märker und Kurländer Vieh direct aus dem Original- zuchtlande in ausgiebiger Weise Verwendung fand.

Mit Recht darf dem Ackerbauministerium ein Theil des Verdienstes zugesprochen werden, daß sowohl in Galizien als in der Bukovina die empfindlichen Fol- gen der Grenzperre für die unmittelbar betroffenen Landwirte bald behoben wurden und daß sich schon nach wenigen Jahren eine durchgreifende Verbesserung des heimischen Viehschlages in diesen Ländern einstellte, mit welcher erfreulicherweise auch eine rationelle und sorgfältige Ernährung, Wartung und Pflege des Vieh- standes, insbesondere auch beim Kleingrundbesitzer, immer mehr platzgriff. In mehreren Ländern wurde das Rind- viehzüchtwesen innerhalb der letzten zehn Jahre landes- gesetzlich auf ähnliche Weise wie bei der Pferdezücht geregelt. So wurde unter anderm die Anschaffung und Erhaltung der Zuchtbullen als eine den Gemeinden ob- liegende Verpflichtung erklärt. Auch die Rindvieh-Ver- sicherung für bestimmte Seuchenfälle ist dormalen be- reits in einigen Ländern als obligatorische Institution gesetzlich activiert. Bei diesem Anlasse erwähnen wir auch, daß das Ackerbauministerium, in Anerkennung der Entwicklungsstufe und des hohen volkswirtschafts-

lichen Wertes unseres heimischen Rindviehstandes, auch die Herausgabe eines großangelegten Werkes über die Rinderrassen Oesterreichs in die Hand genommen hat, welches, von den berufensten Fachmännern bearbeitet, seiner Vollendung entgegengeht.

In ähnlicher Weise wie die Rindviehzucht bildete auch die Kleinviehzucht, vorwiegend die Schaf- und Schweinezucht, den Gegenstand alljährlicher Subven- tionierung seitens des Ackerbauministeriums in den ein- zelnen Ländern, wobei speciell die in den letzten Jah- ren in Niederösterreich activierten Papiern zur He- bung der Vorsteviehzucht hervorzuheben sind. Die für Zwecke der Kleinviehzucht jeweils finanzgesetzlich aus- gesetzte Dotation fand so weit als möglich auch Ver- wendung zur materiellen Förderung von Bestrebungen zur Hebung der Fisch-, Geflügel- und Bienenzucht, vorzugsweise, wenn von sachlichen Vereinen eine Unter- stützung in Anspruch genommen wurde oder es sich um die Ausstattung von Schulgärten mit Bienenständen handelte.

Politische Uebersicht.

(Die jungczechische Adresse.) In der Samstag abgehaltenen Sitzung des böhmischen Land- tages theilte der Oberstlandmarschall mit, daß die Ab- geordneten Dr. Julius und Dr. Eduard Grégr mit 35 Genossen den Antrag eingebracht haben, es möge das kaiserliche Patent vom 22. September mittels einer Adresse beantwortet werden. Die Adresse wurde ver- lesen; dieselbe weist auf die Thätigkeit des Reichs- rathes in den letzten zehn Jahren hin, während wel- cher die Erwartungen der Czechen sich nicht erfüllt hätten. Die Adresse hebt die staatsrechtlichen Ansprüche hervor und greift auf die Wahl des Erzherzogs Fer- dinand zum Könige im Jahre 1527 sowie auf alle auf die staatsrechtliche Stellung bezüglichen Momente bis zum Jahre 1888 (Verleihung Tschens an Erzher- zog Albrecht, October-Diplom, September-Rescript, Thronrede vom Jahre 1879) zurück und bittet um Er- neuerung der Selbständigkeit der Verwaltung des Lan- des auf Grund seiner alten Rechte, da andere In- stitutionen sich nicht einleben und nicht voll befrie- digen könnten. Der Oberstlandmarschall erklärte, der Antrag werde der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen werden.

(Reform der directen Steuern.) Wie verlautet, beschäftigt man sich im Finanzministerium sehr eingehend mit der Ausarbeitung der Entwürfe für eine Reform der directen Steuern in Oesterreich. Der Finanzminister hat schon in der letzten Zeit die Vorlage dieser Entwürfe angekündigt, es ist daher zu er- warten, daß der Reichsrath sich im Laufe des Wint- ters mit der Reform der directen Steuern wird zu befassen haben.

(Im istrianischen Landtage) widmete Samstag Landeshauptmann Campitelli dem Kronprinzen Rudolf einen warmen patriotischen Nachruf. Die Ab- geordneten erhoben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen. Sodann gedachte der Landeshauptmann seines dahingeshiedenen Vorgängers Vidulich, worauf die Verificierung der nicht angefochtenen Wahlen er-

und wurde vor meiner Abreise mit Ihnen verlobt. Sie waren meine Braut. Sie versprachen, mir zu schreiben.»

«Ich habe geschrieben!» — «Sie schrieben. Voll- kommen richtig. Sie schrieben mir einen sehr zarten, sehr liebevollen Brief. In demselben schilderten Sie mir, wie Sie sich nach mir sehnten, wie Sie die Ent- fernung nicht ertrügen. Stellenweise war die Schrift verwischt. Es sah so aus, als wären aus Ihren schönen Augen Thränen auf das Blatt gefallen. Und am Schlusse kam natürlich ein Postscriptum, in welchem Sie mir ausdrücklich versicherten, daß Sie mir Küsse und Thränen zusenden. Wasser war es, schüdes, geschmackloses, geruchloses, gefühlloses Wasser, das Sie heuchlerisch auf das Blatt getropft hatten! Wasser! rief ich damals und rang die Hände, Wasser! rief ich und jammerte, und jeder Tropfen der banalen Feuchte brannte mir wie Höllenglut auf dem Herzen.»

«Sie irren! . . . Unmöglich! . . . Wasser? Wie kamen Sie auf den Gedanken?» — «Sehr einfach. Als Sie jene vorgeblichen Thränen weinten, hatten Sie ver- gessen, daß dieselben vorgeblich einem jungen Chemiker galten. Hätten Sie daran gedacht, so wären Sie viel- leicht vorsichtig gewesen und hätten etwas anderes er- funden, um auf Ihren Bräutigam Eindruck zu machen. Es wäre Ihnen jedenfalls nicht gerathen erschienen, den schönen Finger in ein Glas Wasser zu tauchen und fein lächelnd den eben geschriebenen Brief zu be- sprengen; Sie hätten nie den Gedanken gefaßt, daß der Weg zum Glücke über eine Täuschung führen kann.»

«Ihr Verdacht ist ungerecht. Ich weiß mich zu erinnern, ich habe wirklich geweint.» — «Wirklich?» Das wäre in der That wunderbar. Gestatten Sie mir, meine Gnädige, eine kleine Vorlesung. Die chemische Natur der Thränen wurde zuerst im Jahre 1791 von

Bauquelin untersucht. Er fand in dem irdischen Thau der himmlischen Seele außer Wasser Kochsalz und Spuren von Erdphosphaten. Wagner hat festgestellt, daß der Niederschlag, welcher sich am Grunde eines mit Thränen gefüllten und der Verdampfung ausgesetz- ten Thränenkrügleins bildete, hauptsächlich aus Koch- salz bestand. Seiner Analyse nach setzen sich die Thränen auf 94 Procent Wasser, 0.7 Procent Kochsalz, 0.08 Procent Eiweiß und anderen Theilen zusammen.

«Und so weiter und so weiter» . . . — «Geduld, meine Gnädige! Derselbe Forscher lehrt, daß eingetrock- nete Thränen eine feinkörnige Materie hinterlassen, welche zahlreiche cubische Krystalle von Kochsalz in Gestalt farrenkrautartiger Verästelungen birgt.» — «Sie richten mir ja ein wahres Moorbad von Gelehrsamkeit her. Ich sehe noch nicht, in welchem Zusammenhange —»

«Geduld, meine Gnädige! Die Wissenschaft wird nicht im Sturmeslaufe erobert. Sie werden meinen bisherigen Darlegungen entnommen haben, daß Thrä- nen, und wären sie auch von einem Engel geweint, Salz enthalten. Salz enthält Natron. Wenn also Thrä- nen, echte Thränen, vergossen werden, so sagte sich vor vierundzwanzig Jahren ein junger Chemiker, so müssen sie Natron enthalten. Wenn sie aufs Papier fallen und verdunsten, so muß auf dieser Oberfläche Natron, wenn auch in sehr kleinen Mengen, vorhanden sein. Wenn es nun sich darum handelt, das Vorhandensein so kleiner Substanzen nachzuweisen, pflegt man die Spectralanalyse anzuwenden. Das habe ich gethan. Es war eine Thränenprobe. Die gefühlvollen Papier- stückchen wurden sorgfältig herausgeschnitten und über einer Spiritusflamme verbrannt. Der Strahl, welcher von der Flamme ausgieng, wurde durch ein Glas- prisma geleitet. Wäre nun Natron in den Thränen gewesen, so hätte sich auf der Farbenscala, die hinter dem Prisma sichtbar wird, nothwendigerweise eine be-

stimmte gelbliche Linie, die sogenannte Natronlinie, zeigen müssen. Was geschah aber? Was glauben Sie? Die Natronlinie zeigte sich nicht! Was bedeutet das? Es war kein Natron auf dem Papier. Welchen Schluß mußte man daraus ziehen? Wenn kein Natron auf dem Papiere war, so war auch keine Thräne darauf; wenn keine Thräne auf das Papier gefallen war, so . . .»

«So war es Wasser, geschmackloses, geruchloses, gefühlloses Wasser, welches auf den Brief getropft worden war. Das wollen Sie sagen?» — «Ja, das will ich sagen, und das habe ich mir damals gesagt. Mit kalter Hand zerriss mir an jenem unseligen Tage die Wissenschaft das goldene Strahlengewebe meiner Liebesträume. Die Unerbittlichkeit der Logik bewies mir mit unwiderleglicher Schärfe, daß ich in leichtfertiger Weise um meine heiligsten Empfindungen betrogen, daß ein frivoloses Spiel mit mir getrieben wurde. Ich fand kein Salz in den Thränen, keine Liebe im Herzen, kein Feuer in der Seele derjenigen, der ich Thränen glän- hender Liebe nachweinte.»

«Darum also haben Sie sich fortan in das tiefste Schweigen gefüllt!» — «Darum!» — «Vielleicht irren Sie aber. Vielleicht war der Schluß, den Sie so scharfsinnig zogen, nicht unanfechtbar?» — «Nicht doch! Ich habe selbst blutige Zähnen erzeugt, habe ich dieselben analysirt. Meine Thränen erzeugten eine Natronlinie. Sie waren echt.» — «Und ist es denn nicht möglich, daß gerade meine Thränen kein Salz enthalten?» — «Wahrhaft, daran habe ich nicht gedacht. Sie haben vielleicht die Güte, mir einiges zu weinen.»

«Wegen der verunglückten Liebe, nicht wahr? Ich soll weinen, weil Sie mich verkannt haben? Weil Sie mich wegen eines bloßen Verdachtes, der doch nur in Ihrer Wissenschaft begründet war, vorzeitig verurtheil- ten? Doch halt! Ich habe Ihnen die Wahrheit ver-

folgte; die übrigen Wahlen wurden einem Ausschusse zugewiesen und schließlich die Wahlen in die verschiedenen Ausschüsse vorgenommen.

(Reichsraths-Ersetzung.) In der jüngst abgehaltenen Versammlung der Vorsteher sämtlicher Landgemeinden aus dem Reichsraths-Wahlbezirk Auspitz-Gaya wurde der einstimmige Beschluss gefasst, das erledigte Mandat neuerlich dem bisherigen Abgeordneten P. Weber zu übertragen. Unter einem wurde der Versammlung die Erklärung des Pfarrers Weber mitgeteilt, dass er geneigt sei, eine allfällige Wiederwahl anzunehmen. Des weiteren beschloss die erwähnte Vorsteherversammlung, eine Vertrauens-Adresse an P. Weber zu richten, welche von den Gemeindevorstehern sofort unterzeichnet wurde, wobei zu bemerken ist, dass auch die deutschen Gemeindevorsteher ihre Unterschrift beifügten.

(Der galizische Landmarschall) theilte Samstag im Landtage eine Zuschrift des Statthalters mit, worin der Landmarschall von der kaiserlichen Verordnung, betreffend die Nothstandsbeiträge des Staates für Galizien, verständigt wird. Der Landtag dankte einhellig den Kaiser und ersucht den Statthalter, die Kundgebung Allerhöchsten Orts bekanntzugeben.

(Das Wahlrecht der Frauen.) Der niederösterreichische Landtag hatte in seiner letzten Session ein Gesetz beschlossen, durch welches den Frauen, mit Ausnahme jenes des Großgrundbesitzes, das Wahlrecht für den Landtag entzogen wird. Dieses Gesetz hat auch die kaiserliche Sanction erhalten. Der Landesausschuss legt nun dem Landtage einen Gesetzentwurf vor, welcher den Grundsatz der Ausschließung der Frauen vom Wahlrecht auch auf die Gemeindevahlen anwendet.

(Gemeinsame Ministerconferenz.) Am 20. d. M. wird, wie der „Nemzet“ erfährt, in Wien eine gemeinsame Ministerconferenz abgehalten, und werden seitens der ungarischen Regierung an derselben außer dem Ministerpräsidenten Tisza wahrscheinlich auch Szilagi und Graf Szapary teilnehmen.

(Kroatien.) Zum Schlusse der Samstag-Sitzung des kroatischen Landtages widerlegte der Banus Graf Schuen-Hedervary unter dem Beifalle der Majorität in längerer Rede die unbegründeten Vorwürfe der Opposition, dass der kroatischen Regniculardeputation seitens der ungarischen Regierung incorrecte oder gefälschte Rechnungsausweise vorgelegt worden seien, und wies nach, dass jede bisherige Deputation Vortheile errungen habe, doch keine so bedeutende wie die letzte. Das Land erfüllt alle Bedingungen zu einer gedeihlichen Entwicklung.

(Der Dreibund und die Pforte.) Neuens verlautet, dass es der deutschen Diplomatie gelungen sei, das Misstrauen des Sultans gegenüber dem Dreibunde zu überwinden. Von sämtlichen drei Mächten seien der Pforte Zusicherungen gemacht worden, welche ihr die Sorge um ihren Besitzstand erleichtern. Der Dreibund könne nunmehr im Kriegsfall auf die Unterstützung der Pforte rechnen. Die Reise des deutschen Kaisers nach Constantinopel sei ein Friedenssymptom ersten Ranges; dagegen habe der Besuch in Athen keine politische Bedeutung, weil Griechenland

gesprochen. Ich will mein Wort halten. Ja, Sie haben recht gehabt. Vollkommen recht! Die Thränen waren nicht echt. Aber lassen Sie mich meinerseits Ihnen ein Problem vorlegen. Glauben Sie, dass ein Mann, der ein Mädchen wirklich liebt, auf den seltsamen Einfall kommen, ihre Thränen einer chemischen Probe zu unterwerfen? — „Je nun, ein solcher Zug verräth im Grunde den Mangel an Liebe.“

„Lieber Herr Director, Sie mögen in Ihrer Fabrik den Nagel auf den Kopf treffen, solche Fragen aber wissen Frauen besser zu lösen. Wenn die kalte Vernunft Meister ist über das Herz, wenn sie keine Leidenschaft kann, ob geliebt werden soll oder nicht, so liegt eine echte Leidenschaft vor, keine echte Neigung, keine echte Empfindung. Es ist wahr, jene Thränen waren einanbergiengen? Nein, das wäre unrichtig. Die Thränen waren gefühllos Wasser, weil ich Sie nicht wirklich liebte. Sie wurden einer Probe unterzogen, weil Sie mich nicht wirklich liebten. Wir giengen somit auseinander, weil unsere Herzen nicht für einander schlugen. Das ist die einfachste Lösung der Frage.“

Beide schwiegen und sahen einander an. Dann, nach einer Pause, begannen sie fast gleichzeitig zu lachen, recht herzlich, recht gründlich, und die umfangreichen Körper schüttelten sich vor Heiterkeit. So spottet die enttäuschte Reise über Ernst und Scherz der Liebe, über deren eingebildete und wirkliche Pein, über ihren Trug, wie über die jähren Blicke wirklicher Leidenschaft. Und doch! Ist dieser Hohn, der sich so weise gibt, nicht ein Kind tieferer Wehmuth? Ist diese Reise nicht ein Kind überreife? Ist dieses Lachen nicht selbst lacherisch?

Julius v. Ludass.

durch die Aufrollung der kretensischen Frage aus der Reihe der friedenerhaltenden Factoren ausgeschlossen sei.

(Aus Serbien.) Vorgestern hat die Erz-Königin Natalie ihren Sohn umarmt. Wie das officielle Belgrader Telegramm meldet, gestattete König Milan die Zusammenkunft zwischen Mutter und Sohn in Folge der Vermittlung der Regentenschaft und der Regierung. Bei Licht besehen, bestand die Vermittlung darin, dass die Regenten und Minister dem König Milan zuredeten, er solle nachgeben. Das hat er auch gethan, und darum ist die Begegnung ein großer Triumph für Natalie, die ihrerseits fest auf ihrem Standpunkte beharrte und nun trotz ihrer Weigerung, auf die Bedingungen der Regentenschaft einzugehen, den Sohn an ihr Herz drücken konnte. Der Umstand, dass sie das nur in Folge der Erlaubnis des Königs Milan thun durfte, wird ihre Freude allerdings etwas betrübt haben, aber einen Erfolg hat ihr der gestrige Tag dennoch gebracht, und sie wird sich an demselben nicht genügen lassen, sondern ihn weiter auszubehaupten versuchen. Ob es ihr gelingt, wird theilweise von der Haltung der Skupstina abhängen, die bekanntlich gestern zusammentrat und manche Ueberraschung bringen kann.

(England.) Wie herkömmlich im Herbst, ist gegenwärtig in englischen politischen Kreisen viel von bevorstehenden Veränderungen im Schoße des Cabinets die Rede, aber wie der „Daily Telegraph“ erfährt, dürften sich etwaige ministerielle Veränderungen nur auf einige Unter-Staatssecretariate beschränken. Lord Salisbury soll jedweder Cabinetsumbildung abhold sein, umso mehr, da die Zusammensetzung des Ministeriums, in ganzen genommen, der conservativen Partei zu behagen scheint und Veränderungen von Belang nicht gewünscht werden.

(Der spanische Ministerrath) beschloss am 9. d. M. die Einberufung der Cortes für den 29sten d. M. Der Finanzminister gab einem Madrider Telegramme der „Frankfurter Zeitung“ zufolge die Erklärung ab, er würde sofort zurücktreten, wenn der Congress wieder den politischen Debatten vor der Budgetberathung den Vorzug gebe. Diese Geschäftsordnung wurde vom Ministerium zugestanden und damit die Berathung des allgemeinen Wahlrechtes auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

(Die griechische Kammer) tritt am 21sten d. M. zusammen, wird sich aber sogleich bis nach der Hochzeit des Kronprinzen Constantin vertagen, zu welcher sämtliche Abgeordnete und sämtliche Bürgermeister eingeladen sind.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, zur Anschaffung von Löschgeräthen der Gemeinde Drahlín 80 fl., der Gemeinde Přivlak 60 fl. und der Gemeinde Bohounovic 50 fl. zu spenden geruht.

— (Wenn man den Kaiser nicht kennt.) Wie aus Budapest berichtet wird, erzählt „Nemzet“ nachfolgende Geschichte: Im Herbst 1885 wurde nächst Rakos eine große Fuchsjagd abgehalten, an der auch der Kaiser theilnahm. Nach dem Schlusse der Jagd lehrte die ganze

Nachdruck verboten.

Verschlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von **Germinie Frankenstein.**

(57. Fortsetzung.)

Otto warf ihr einen lauernden Blick zu. Lag hinter ihren Worten eine gewisse Absicht verborgen?

Er konnte es nicht sagen, denn sie benahm sich vollkommen unbefangen und schaute lächelnd zu ihm auf.

„Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?“ fragte sie, plötzlich aufstehend und an ein Tischchen tretend, auf welchem eine Kaffeemaschine inmitten reizenden Kaffeegeschirrs stand.

„Das wird mir sehr angenehm sein, denn ich habe noch nichts genossen, sondern bin vielmehr augenblicklich nach meiner Ankunft zu Ihnen geeilt.“

„Das war sehr liebenswürdig von Ihnen, und ich fühle mich ungemein geschmeichelt, dass Sie gleich zu mir kamen.“

„Es war für mich die natürlichste Sache von der Welt, dass ich das that, denn seit ich Sie zuletzt gesehen, weilten meine Gedanken stets bei Ihnen,“ bemerkte er leise.

Sie verrieth keinerlei Ueberraschung über diese Bemerkung, schaute ihn aber etwas fragwürdig an.

„Ist das wahr? Dann müssen Sie sich auf dem Lande sehr gelangweilt haben?“

„Durchaus nicht, aber ich habe überall nur an Sie gedacht. Sie sind nicht so leicht zu vergessen.“

Sie nickte ihm mit nachlässiger Anmuth zu, während sie ihren Sitz wieder einnahm.

„Ich danke Ihnen. Ich muß gestehen, dass ich es gern höre, wenn mir Artigkeiten gesagt werden, und Sie verstehen dies ganz vortrefflich.“

Gesellschaft nach dem Góbböller Schlosse zurück. Der Kaiser wollte den Weg abkürzen und ritt querfeldein über ein dem Kriegsärar gehörendes Gebiet an einem Depot vorüber. Vor dem Thore des Depots stand ein Infanterist Schilbmache, und als er den ihm im Jagdcostüm unbekanntem Reiter gewährte, fällt er das Bajonett und rief: „Zurück!“ — „Ich will nur vorüberreiten,“ sagte begütigend der Kaiser, der sofort gewährte, dass der Soldat ihn wegen der Jägertracht nicht erkannte. „Da darf kein Civilist herein!“ replicierte die Schilbmache energisch, und der Kaiser war genöthigt, kehrt zu machen, um auf weitem Umwege nach Góbbö zu gelangen. Am nächsten Tage wurde der Soldat vor den Obersten befohlen, der brummiger als sonst den Mann anherrschte: „Sie haben gestern dem Kaiser mit dem Bajonett den Weg versperrt. Damit das künftig nicht wieder geschehe, erinne ich Sie zum Corporal, so dass Sie von heute ab nicht mehr Schilbmache stehen werden.“ — „Herr Oberst...“ stotterte der Infanterist. „Schweigen Sie!“ donnerte der Oberst von neuem. „Und damit Sie unsern Allerhöchsten Kriegsherrn in Zukunft erkennen, wie das die Pflicht eines jeden guten Soldaten ist, sendet Ihnen Se. Majestät sein wohlgetroffenes Porträt, und zwar gleich in zehn Exemplaren.“ Damit überreichte der Oberst dem glücklichen Infanteristen zehn funkelnege neue Silbergulden. „Erfüllen sie auch ein andermal pünktlich Ihre Pflicht. Rechtsum! Marsch!“

— (Die Excesse in Kladno.) Im Prozesse gegen die Kladnoer Excedenten wurden verurtheilt: Der Bergmann Karl Hampl und der Bagabund Sterger zu je drei Jahren Kerker, die übrigen wegen Gewaltthätigkeit und Theilnahme am Diebstahl zu 1 bis 18 Monaten, wegen Auflaufes zu 3 bis 4 Wochen und wegen Uebertretung des Diebstahles zu 1 bis 6 Wochen Gefängnishaft. Im ganzen wurden 17 Angeklagte verurtheilt und 15 freigesprochen.

— (Der übertrumpfte Eiffelthurm.) Aus Detroit in Michigan wird gemeldet: Charles Kellogg, Superintendent der großen Eisenröhrenfabrik zu Findlany in Ohio, welcher sich augenblicklich dort aufhält, hat erklärt, er sei von Newyorker Capitalisten mit der Ausarbeitung von Plänen für die Errichtung eines riesigen Thurmes auf dem Newyorker Weltausstellungsplatze betraut worden. Der Thurm soll weit großartiger werden, als der bekannte Eiffelthurm in Paris, und zwar wird die Höhe desselben 1200 Fuß betragen. Die Baukosten sind auf circa 2,000,000 Dollars veranschlagt worden.

— (Verunglückter Bergarbeiter.) Wie uns aus Trifail geschrieben wird, verunglückte in der Nacht zum 6. d. M. der bei der dortigen Kohlenwerks-Gesellschaft beschäftigte Arbeiter Franz Savšel am Limberger Bergschachte dadurch, dass sich durch seine eigene Unvorsichtigkeit eine ungefähr sechs Metercentner schwere Erdmasse löstete und abstürzte und ihm derartige Verletzungen am Kopfe und Oberkörper beibrachte, dass er am nächsten Morgen starb.

— (Große Schenkung.) Die Herren David und Wilhelm v. Gutmann haben dem Spitalsfonds der Wiener Poliklinik den ansehnlichen Betrag von 150,000 fl. gewidmet und dies in einem Schreiben dem Präsidenten des Curatoriums der Poliklinik, Baron Begecny, zur Kenntnis gebracht. Die Verwaltung des Institutes hat von dieser Schenkung Herrn Erzherzog Rainer, als dem Protector der Poliklinik, Mittheilung gemacht, und dieser

„Wirklich? Aber in diesem Falle war keineswegs eine Schmeichelei beabsichtigt, sondern ich constatire nur eine Thatfache.“

„Ei, solche Thatfachen wurden mir schon von den verschiedensten Männern constatirt.“

„Daran zweifle ich nicht, aber gewiss meinten es nur wenige so aufrichtig, als ich es thue.“

Sie zuckte leicht die Achseln, und es leuchtete etwas wie Spott in ihren Augen auf.

„Ich bin kein Kind mehr, Hauptmann Lynwood, und ich kann Sie versichern, dass ich nicht nur alt genug bin, sondern auch hinreichende Lebenserfahrung habe, um die Aufrichtigkeit der Männer richtig beurtheilen zu können; und da muß ich Ihnen offen gestehen, ich glaube nicht an die Treue eines Mannes!“

Sie nahm einen Fächer aus bunten Federn zur Hand und begann sich langsam damit zu fächeln, und Otto sagte sich im stillen, dass sie fast wie eine orientalische Königin aussehe.

So viel er überhaupt imstande war, jemanden zu lieben, so viel war er in sie verliebt. Sie konnte nicht eigentlich schön genannt werden, aber sie besaß eine mit Anmuth gepaarte Fülle, welche mächtiger auf seine Sinne wirkte, als eine tabellose Schönheit es vermocht hätte. Sein sonst so ruhiges Herz begann heftiger zu schlagen, und in seiner Aufregung beachtete er die Zurückweisung nicht, die in ihren Worten lag. Sie war, wie sie gesagt hatte, kein Kind mehr, und eine innere Stimme sagte ihr, dass er an diesem Abend in einer bestimmten Absicht gekommen war und dass es zwischen ihr und ihm eine Scene geben würde, wenn sie es nicht verhinderte; darum hatte sie so abwehrend gesprochen.

Aber Otto war zu sehr von seinen Wünschen beherrscht, um etwas zu merken. Er war im Anfang

hat die Spender für nächste Woche zu einer Audienz entboten, um denselben seine Anerkennung auszusprechen.

(Vergiftung durch Strümpfe.) Aus Tetschen wird geschrieben: Gestern wurde die Frau eines Steuermannes in Rasseln begraben, welche an einer Blutvergiftung durch — wollene Strümpfe starb. Die Frau hatte sich eine leichte Verletzung am Schienbein zugezogen und trug rote Wollstrümpfe, ohne die Wunde zu verbinden. Erst als das Bein stark angeschwollen war, rief man einen Arzt, doch war jeder Rettungsversuch vergeblich; die Frau starb unter heftigen Schmerzen.

(Baïsse in Mumien.) Egyptischen Blättern zufolge sind Mumien gegenwärtig im Preise stark gesunken, da die englischen Händler, welche die egyptischen Todtenstädte ausbeuten, mit ihren Waren die europäischen Museen überschwemmen, ohne auf ihre Angebote entsprechende Nachfrage zu finden. Gegenwärtig kann man nach dem »Bosphore Egyptien« ein schönes Exemplar, nachweislich 5000 Jahre alt, für den verhältnismäßig wohlfeilen Preis von 425 Francs erwerben.

(Eine Million verloren.) Aus Triest wird telegraphisch gemeldet: Einem Reisenden Namens Fortunato Merelli kam auf dem Eisenbahnzuge Strecke Rom = Neapel ein Koffer mit 60.000 Lire italienischer Rente, was einem Capitale von 1,200.000 Lire entspricht, abhanden. Für Zustandbringung desselben wurde eine Belohnung von 100.000 Lire ausgesetzt.

(Eine neue Glühlampe.) Wie der »Electrician« mittheilt, hat sich Edison während seines Londoner Aufenthaltes dahin ausgesprochen, daß er binnen kurzem eine neue Glühlampe auf den Markt bringen werde, die nur die Hälfte des Preises der bisher verwendeten Glühlampen koste, während ihre Leuchtkraft um ein Viertel größer wäre.

(Von der Spielbank in Monaco.) Wie Genueser Blätter melden, hat der Fürst von Monaco einem fremden Consul, der ihn darüber befragte, erwidert, er könne nicht im entferntesten daran denken, die Spielbank aufzuheben, da der mit den Pächtern derselben abgeschlossene Vertrag noch eine lange Reihe von Jahren zu laufen habe.

(Wertvolle Funde.) In der ehemaligen Benedictiner-Ablei Füssen nächst Hohenschwangau in Baiern wurden in einem bisher verborgenen Gemache hochinteressante Schriften und Bücher aus dem 14. Jahrhundert aufgefunden.

(Ausgewiesene Correspondenten.) Einer Meldung aus Belgrad zufolge hat die serbische Regierung die Ausweisung der Correspondenten des »Standard« und der »Daily News« wegen Verbreitung unwahrer und tendentioser Nachrichten verfügt.

(Im Theater.) »Haben Sie kein Opernglas, meine Gnädige?« — »Ja, aber ich kann es nicht benutzen.« — »Warum denn nicht?« — »Denken Sie, ich habe meine Armbänder zu Hause liegen lassen!«

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Parlamentarisches.) Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat Prinz Alois Diechtenstein sein Reichsrathsmandat niedergelegt und hat seinen Entschluß dem Präsidenten Dr. Smolka nach Lemberg an-

von ihrem großen Reichthum angezogen gewesen und jetzt, wo die Nothwendigkeit, eine reiche Frau zu nehmen, für ihn noch dringender geworden, war er entschlossen, einen kühnen Versuch zu machen. Selbst wenn alle seine Hoffnungen auf die Besitzung von Lynwood vergeblich sein sollten, gewann er sich nur dieses Mädchen zur Gattin und damit ihren Reichthum, so war er geborgen.

»Sie müssen in Ihrem allgemeinen Unglauben, die Treue der Männer betreffend, eine Ausnahme machen,« sagte er deshalb als Antwort auf ihre letzte Bemerkung. »Darf ich hoffen, daß Sie meinen Versicherungen Glauben schenken?«

»Sie versehen mich mit dieser Frage in eine etwas unangenehme Lage,« versetzte sie mit einem schnellen Aufblick. »Soll ich die Wahrheit der Höflichkeit opfern oder umgekehrt?«

»Ich hatte gehofft, daß es eines solchen Opfers nicht bedürfe und daß Sie meinen Worten unter allen Umständen Glauben schenken würden!« rief er, ihre Hand ergreifend, aus. »Isabella, ich liebe Sie, ich habe Sie seit Monaten geliebt. Wollen Sie meine Gattin werden?«

Sie machte sich ruhig von ihm frei und rückte etwas zur Seite.

»Es thut mir leid, daß das geschehen ist, Hauptmann Lynwood, sehr leid, aber wahrlich, ich kann mich nicht tabeln! Sie sind mir als Freund sehr lieb, aber lange nicht so sehr, daß ich Sie zu heiraten vermöchte.«

Otto schaute sie verblüfft an; auf diese Antwort war er nicht vorbereitet gewesen.

»Aber, Miß Farquhar, Isabella,« rief er dann aus. »Sie meinen doch nicht etwa, daß Sie mich rundweg abweisen?«

(Fortsetzung folgt.)

gezeigt. Das »Vaterland« begleitet die Meldung von der Mandatsniederlegung des Prinzen mit folgenden Bemerkungen: »Es war die Absicht des hochverdienten und geistvollen Parlamentariers, sein Mandat zugleich mit seiner Obmannschaft aufzugeben; indessen die dringenden Wünsche zahlreicher Conservativen, welche die eminente Wichtigkeit der christlichen Socialreform einsehen und den hohen Wert, den Prinz Diechtenstein ferner für dieselbe im Parlamente haben könnte, ließen ihn für den Augenblick von seiner Absicht abgehen. Indessen scheint dem Prinzen bald die Schwierigkeit vor Augen getreten zu sein, daß sein Verbleiben im Abgeordnetenhaus den Anschein erwecken könnte, als wolle er bei den wichtigen Entscheidungen, welche die veränderte politische Lage den Conservativen auferlegen dürfte, seinen Einfluss zur Geltung bringen, ohne doch die mit der Führerschaft verbundene Verantwortlichkeit zu tragen. Deshalb hat er es wohl für unvermeidlich gehalten, der Sache des christlichen Volkes in Oesterreich durch seinen vollständigen Rücktritt einen schweren Verlust zu verursachen. Wir wünschen lebhaft, daß der Wahlkreis des Prinzen einen annähernd treuen und eifrigen Vertreter und der Club, dem er bisher vorgestanden, einen annähernd einsichtigen, pflichteifrigen und hoch befähigten Führer finden möge!«

(Sträflinge bei Verbauungsarbeiten.) Vom Zwidenberg bei Oberdrauburg schreibt man uns unterm 14. d. M.: Heute verlassen die Sträflinge aus der k. k. Männer-Strafanstalt Laibach, welche bei der Simmerlachergraben-Verbauung in Verwendung standen, unsere Gegend, um wieder in die genannte Strafanstalt zurückzukehren. Sämmtliche Sträflinge sehen gesund und wohl erhalten aus und haben sich während ihres hierortigen Aufenthaltes vorzüglich verhalten. Alle waren bei den sogar mit Lebensgefahr verbundenen Verbauungsarbeiten nicht nur sehr willig, sondern entwickelten auch eine rege Thätigkeit und anerkennenswerten Fleiß. Hierzu haben hauptsächlich die Aufseher Franz Winter, Anton Godec, Alois Lemut und Johann Roder beigetragen, welche es verstanden haben, die Disciplin vorzüglich handzuhaben und das Zutrauen der ihrer Aufsicht Anbefohlenen und die Achtung der Bevölkerung zu erwerben.

(Der neue Bischof von Marburg.) Wie übereinstimmend gemeldet wird, wurde Dr. Michael Napotnik, Studiendirector am »Augustineum« in Wien, zum Fürstbischöf von Marburg ernannt. Dr. Napotnik ist im Jahre 1860 zu Gonobitz in Untersteiermark geboren und wird daher nicht bloß der Ernennung, sondern auch den Jahren nach das jüngste Mitglied unseres Episcopats sein.

(Hochwasser in Kärnten und Tirol.) Allseitig langen aus Kärnten Nachrichten über große Ueberschwemmungen, Wasserschäden, Einsturz von Brücken, Straßentheilen und anderer Objecte ein. Der Müßfluß ist höher als im Jahre 1882, aller Verkehr ist unterbrochen. Kötschach im Gailthale wurde nur durch eine Bachumlegung gerettet. Der Regen dauert fort. — Aus Innsbruck, 14. October wird gemeldet: Noch immer werden Wasserschäden gemeldet. Zwischen Brauzoll und Auer wurde der Bahndamm durchbrochen; der Verkehr ist eingestellt. Auf der Bahnstrecke Thal-Oberdrauburg ist der Verkehr gleichfalls eingestellt. Infolge einer Materialabnutzung zwischen Gries und dem Brenner ist das Geleise verschüttet; der Verkehr bleibt auf einem Geleise aufrechterhalten.

(Promenade-Concerte.) Wie man uns mittheilt, finden im Monate October noch zwei Promenade-Concerte in der Sternallee statt, und zwar am 20. und 27., jedesmal um halb 12 Uhr vormittags.

(Gewerbliche Fortbildungsschulen.) Den gewerblichen Fortbildungsschulen wurden auch für das Jahr 1889 Beiträge aus dem Landesfonde bewilligt, und zwar: 1.) der Schule in Laibach 300 fl., 2.) in Rudolfswert 300 fl., 3.) in Krainburg 150 fl., 4.) in Stein, 5.) in Gottschee und 6.) in Neumarkt je 120 fl., 7.) Bischofslad 150 fl. Weiters wurden Beiträge zugesichert den gewerblichen Fortbildungsschulen in Adelsberg 80 fl., Gurkfeld 100 fl., Radmannsdorf 100 fl. und Reijnitz 120 fl.

(Weinlesefest.) Der hiesige »Arbeiter-Bildungsverein« veranstaltet Sonntag den 20. October in dem Casino-Glaspalast und Nebenlocalitäten ein Weinlesefest, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Programm: Von 8 bis halb 10 Uhr Concert. Einzug zur Weinlese in den Weingärten von Seite des Bürgermeisters, Gemeindeführers, der Winzerinnen, Wächter und Hüter, begleitet von der Gemeindevorstand, präcise halb 10 Uhr. Verkündung der Weinlese-Verhaltensmaßregeln durch den Bürgermeister. Während der Weinlese findet die Eröffnung der Weinhalle zum »höchsten Heurigen« statt. Anfang 8 Uhr abends. Die Musik besorgt die Kapelle des heimischen Regiments.

(Die staatliche Krankenversicherung.) Wie wir hören, hat der Versicherungsbeirath in seiner am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung den ihm vorgelegten Entwurf eines Musterstatuts für die Lehlings-Krankencassen in Berathung gezogen. Mit Berücksichtigung des vom Versicherungsbeirathe abgegebenen Gutachtens wird

das Musterstatut für die Lehlings-Krankencassen nunmehr der endgiltigen Redaction unterzogen und sobald unverzüglich publicirt werden.

(Eisenbahnunfall.) Vorigen Sonntag verunglückte auf dem Bahnhofe in Bruck Franz Tomazin aus Krain beim Abspringen von einem noch nicht ganz stehenden Zuge, indem er mit dem linken Fuße unter ein Waggonrad gerieth und hierbei schwer verletzt wurde.

(Taglie.) In der Zeitperiode vom 1. August 1888 bis Ende Juli 1889 sind in Krain für Erlegung von Raubthieren und Fischottern und für Lödtung wüthender Hunde an Prämien ausbezahlt worden wie folgt: für eine Bärin 40 fl., für einen Wolf 20 fl., für 54 Fischottern, à 2 fl., 108 fl., für 18 wüthende Hunde, à 5 fl., 90 fl.; zusammen 258 fl.

(Zum Tode verurtheilt.) Wie das »Eco di Pola« meldet, hat das Kriegsgericht am letzten Dienstag einen Matrosen der Kriegsmarine, welcher einen Kameraden, während dieser schlief, durch einen Bajonettschlag getödtet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Georgen im politischen Bezirke Krainburg wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Matthäus Barle, Grundbesitzer in Vausach, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Jakob Roželj von Dlscheuf, Johann Sajovic von Michelstetten, Franz Dkorn von St. Georgen und Martin Rogelj von Tupalitsch.

Neueste Post.

Original-Telegramme der »Laibacher Btg.« Wien, 14. October. Der Kaiser begibt sich heute abends nach Meran. — Don Carlos ist aus Venedig, Botschafter Graf Wolkenstein aus Petersburg hier angekommen. Der bulgarische Minister Salabassev ist nach Paris gereist.

Wien, 14. October. Die für heute abends anberaumte Abreise des Kaisers nach Meran wurde infolge der Verkehrsstörung durch Hochwasser verschoben.

Klagenfurt, 14. October, abends. Das Hochwasser ist durch den im Gebirge eingetretenen Schneefall zum Stillstand, theilweise zum Rückgang gekommen. Der Bahnverkehr bis Lienz wurde wieder aufgenommen.

Berlin, 14. October. Der »Norddeutschen allgemeinen Zeitung« zufolge ließ der Zar dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und dem Grafen Bismarck sein Miniaturporträt auf geschmackvoll gearbeiteten Dosen durch den Hausminister Grafen Boroncov überreichen. Der deutsche Kaiser verließ dem Grafen Boroncov den schwarzen Adler-Orden.

Ludwigslust, 15. October. Der Zar und Großfürst Georg sind mit Gefolge auf dem festlich geschmückten Bahnhofe eingetroffen und vom Großherzoge und sämmtlichen Fürstlichkeiten empfangen worden. Der Zar und die großherzoglichen Herrschaften fuhren in geschlossenen Wagen nach dem bengalisch erleuchteten Schloßplatz. Während der Tafel brachte der Großherzog einen französischen Trinkspruch auf das Wohl des Zaren und der Zarin aus.

Petersburg, 14. October. Der »Grazdanin« weist auf die lange Unterredung des Zaren mit Bismarck und die letzterem erwiesene besondere Aufmerksamkeit hin und sagt: Alles dies lasse annehmen, daß die Berliner Begegnung als Anfang günstigerer russisch-deutscher Beziehungen dienen werde.

Paris, 14. October. König Milan besuchte gestern Carnot, wobei ihm militärische Ehren erwiesen wurden. Carnot erwiderte alsbald den Besuch.

Zanzibar, 14. October. Der Sultan erteilte die Ermächtigung, Beamte behufs Untersuchung der Seelöwenbesitzung Pemba zu ernennen. Der englische Consul Smith begibt sich an Bord des Kriegsschiffes »Boadicea« dorthin.

Lottoziehungen vom 12. October.

Wien: 65 73 23 32 59.
Graz: 13 6 2 28 3.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Wolkenhöhe in Millimetern
14.	7 U. Mg.	731.0	9.8	SW. schwach	Regen bewölkt	1.00
	2. N.	729.1	13.8	SW. schwach	Regen bewölkt	
	9. N.	727.8	9.6	SW. schwach	Regen, dann abwechselnd bewölkt.	11.9°

Morgens Regenbogen, vormittags geringer Regen, abwechselnd bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur um 1.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-

damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Quat.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabriks-Depot G. Henneberg (R. u. S. Hofstiel.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (5831) 9-8

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 237.

Dienstag den 15. October 1889.

Bei der Bezirkskrankencasse gelangt eine... (4335) 3-1

Concurs - Ausschreibung. Im politischen Bezirke Adelsberg... (4327) 3-1

Bei dieser Stelle sind der Gehalt jährlicher... (4226) 3-1

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche... (4242 h) 3-2

Aviso. Am 25. October l. J. 10 Uhr vormittags wird in den Amtslocalitäten... (4225) 3-1

Kundmachung. Von Seite der k. k. Tabak-Hauptfabrik in Laibach wird hiermit wegen Sicherstellung der Lieferungen von... (4158) 3-3

für das Jahr 1890 die Offertverhandlung ausgeschrieben. Die mit einer 50 kr. Stempelmarke und einem 10proc. Badium... (4158) 3-3

Anzeigebblatt.

Oklic. St. 4500. C. kr. okrajno sodišče v Idriji nazonanja, da se je na prošnjo Janeza... (4226) 3-1

Oklic. St. 4499. C. kr. okrajno sodišče v Idriji nazonanja, da se je na prošnjo Luke Rejca... (4227) 3-1

Oklic. St. 2761. C. kr. okrajno sodišče v Idriji nazonanja, da se je na prošnjo gospoda Maksa Koserjca... (4225) 3-1

Oklic. St. 7725. C. kr. okrajno sodišče v Idriji dne 9. septembra 1889. (4193) 3-1

Oklic. St. 7725. C. kr. okrajno sodišče v Idriji dne 9. septembra 1889. (4193) 3-1

Oklic. St. 4911. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku nazonanja: Jakob Pogačar, posestnik iz Velikega Hriba... (4095) 3-2

Oklic. St. 4911. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku nazonanja: Jakob Pogačar, posestnik iz Velikega Hriba... (4095) 3-2

Oklic. St. 4911. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku nazonanja: Jakob Pogačar, posestnik iz Velikega Hriba... (4095) 3-2

Oklic. St. 4911. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku nazonanja: Jakob Pogačar, posestnik iz Velikega Hriba... (4095) 3-2